

## Exkurs: Zur Definition von "Bedeutung"

In der Psychoanalyse werden Patienten beschrieben, die – ob analfixiert oder nicht, so werden sie dort jedenfalls bezeichnet – als erstes, quasi bevor sie anfangen zu denken, ein Ordnungsschema oder, vornehmer ausgedrückt, eine Struktur bzw. einen Satz von Formeln brauchen, um zu begreifen, worum es geht. Diese sind schon übergücklich, wenn ich die Bedeutung B in Komponenten wie  $B_1, B_2, \dots B_i, \dots B_n$  zerlege und etwa  $B_1$  als zytologische,  $B_2$  als sensorische,  $B_3$  als neuronale,  $B_4$  als prämagische,  $B_5$  als magische,  $B_6$  als archaische und  $B_7$  als moderne Bedeutung definiere:

$$B = \text{df} (B_1, B_2, B_3, B_4, B_5, B_6, B_7 \dots B_i \dots)$$

Das lässt sich beliebig ausbauen, z.B. indem ich die einzelnen Bedeutungsarten durch bestimmte Eigenschaften oder Merkmale näher bestimme, also z.B.

$$B_1 = \text{df} (m_1, m_2 \dots m_i \dots)$$

Unter  $m_1$  wäre dann z.B. Merkmale wie *Haut*, unter  $m_2$  *Stoffwechsel*,  $m_3$  *Vermehrung* (bzw. *Reduplikation*) etc. zu verstehen. Diese Merkmale wären dann weiter zu definieren usw.

Unter Wissenschaftlern sind Patienten mit Zwangshandlungen dieser Art – und ich schließe mich da nicht grundsätzlich aus – allgemein verbreitet und anerkannt. Manchmal setzen sie ihre Marotte in einem empirischen Fach auch als nicht hinterfragte Konvention durch. Sie werden in der Regel unterstützt durch Darstellungen in theoretischen Fächern wie Mathematik und Logik, in denen man mit wenigen Ausnahmen<sup>1</sup> Forschungsberichte mit den Ergebnissen und also mit Definitionen beginnt und deduktiv bis zur Erläuterung der basalen Terme vordringt.

Diese Marotte ist wissenschaftstheoretisch nicht zu begründen, widerspricht auch dem faktischen Forschungsprozess, wie ein Wissenschaftler zu seinen Ergebnissen kam, und wirkt sogar wissenschaftsfeindlich wie ein Gefängnis, weil es von vornherein die Möglichkeiten wis-

---

<sup>1</sup> Kamlah, Lorenzen, Erlanger Schule

senschaftlicher Erkenntnisse kanalisiert und auf bestimmte Ergebnisse hin fokussiert, manchmal stranguliert, zumindest denkbare Lösungen von vornherein ausschließt. Im übrigen verbergen sich in solchen Definitionen hinter den Kommata (oder welche allgemeinen Zeichen man stattdessen wählt) häufig ungelöste oder gar unlösbare Beziehungen. Denn eines ist sicher:  $B_1, B_2, B_3 \dots$  stehen nicht einfach in einem Disjunktions-, Konjunktions-, Implikations- oder sonst mit logischen oder mathematischen Formeln leicht angebbaren Verhältnis.

Um nicht missverstanden zu werden: Ich begrüße durchaus und habe mich sogar daran beteiligt<sup>1</sup>, wenn die theoretischen Forschungen in Mathematik und Logik in Richtung auf die Beschreibung derart komplexer Relationen vorangetrieben werden. Ich lehne es lediglich ab, wenn empirische Forschung damit einsetzt, wenn sie quasi besinnungslos mathematisch-logische Operationen an Forschungsgegenständen exekutiert, bevor sich erst ein Sensorium für deren Eigenart entwickelt hat. Auch für die Forschung ist die im Alltag verbreitete unbefangene Herangehensweise an ein Phänomen oder einen Vorgang in der Explorationsphase weitaus wertvoller als die Suche nach Formeln und Definitionen. Letztere sind erst in der Endphase angebracht. Wer Logik und Mathematik zu früh ins Spiel bringt, muss sich den Vorwurf pseudologischer oder pseudomathematischer Dilettierens mit der Folge der Forschungsbehinderung gefallen lassen. Ich sehe an dieser Stelle einmal davon ab, dass hier gewöhnlich auch die Metaphorizität von  $B_1$  oder  $m_1$  nicht hinterfragt wird.

Natürlich sind solche Erkenntnisse nicht neu. Sie haben sich nur leider immer noch nicht durchgesetzt. Ich verweise nur darauf, dass es schon in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts, Ansätze gab, diese Einsichten in einer Wissenschaftstheorie zu verallgemeinern.

Der in der Psychologie bekannte Erfinder mehrerer fächerübergreifend verbreiteter Forschungsmethoden<sup>2</sup> Kurt Lewin betätigte sich Mitte der 20er Jahre auch als Wissenschaftstheoretiker.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Aehnlichkeitsmass.pdf>

<sup>2</sup> Am bekanntesten ist die Aktionsforschung, s. dazu <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2009/3684/pdf/Hochschuldidaktik.pdf>: Lewin emigrierte als Jude in die USA. Seine Methode verbreiteten sich erst nach dem 2. Weltkrieg. In Deutschland wurde sie erst spät in den 60er Jahren rezipiert.

<sup>3</sup> Für dies und das Folgende s. Lewin, Kurt: Über Idee und Aufgabe der vergleichenden Wissenschaftslehre. Symposium 1, 1925-27, 61-93.



Kurt Lewin (1890-1947), Psychologe und Wissenschaftstheoretiker

Vom ihm stammt manches Diktum, das mir auch heute noch nicht selbstverständlich erscheint, z.B.:

1. „An die Spitze ist nicht, wie üblich, die Frage nach dem, was überhaupt >Wissenschaft< sei, zu stellen.“ (64)
2. „Ebenso wenig kann man die These von der ‚Einheit aller Wissenschaften‘ voraussetzen.“ (64)
3. Die Geschichte der Wissenschaften sei nicht einfach in „im großen und ganzen als ein allmähliches Fortschreiten vom Schlechteren zum Besseren, von der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit“ zu verstehen (66), was auch nicht bedeutet, dass sie alle „die gleiche Entwicklung“ haben. (69)
4. Beim Wissenschaftsvergleich habe man nicht nur auf Äquivokationen zu achten, sondern auch auf Unvereinbarkeiten, sogar auf das, was jeweils als Widersinn ausgemacht wurde (72f).
5. „Die Idee einer der Sätze der verschiedenen Einzelwissenschaften in sich aufnehmende Wissenschaft ist ein Nonsens; gleichviel ob sie deren wichtigste Ergebnisse zu >höherer Einheit< zusammenfassen soll [...] oder ob sie die >Grundfeststellungen< für alle oder für eine bestimmte Gruppe von Wissenschaften zu treffen hätte.“ (73)
6. „Die Sehnsucht nach Sinn und Einheit des Lebens darf nicht in der irrigen Idee einer philosophischen Einheitswissenschaft eine Scheinbefriedigung suchen.“ (73)
7. Die vergleichende Beschreibung von Wissenschaftsgegenständen sei wahrscheinlich das wirksamste Mittel „gegen Verkehrtheiten der Terminologie“, die Gleichheiten

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/16BedDefinition.pdf>

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/bedeutungen1.htm>

Zur Startseite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

vortäuschen oder auch verwandte Gebilde auseinanderreißen. Sie setzt ein mit dem „Aufzeigen von Beispielen“. Erst später kann man übergehen zum Klassifizieren von Einzelarten und Prozessen und zum Ermitteln konditional-genetischer Beziehungen. (81 u.ö.)

8. Das Aufzeigen von Beispielen ist zu kontrollieren durch das von Gegenbeispielen sowie durch die Berücksichtigung des begrifflichen Umfeldes. „Daß die Termini >Kohle< und >Maschine< in der Ökonomik andere Begriffe bezeichnen als in der Physik, fühlt man vielleicht, auch ohne daß man es durch Aufzeichnen der beiderseitigen Verwandtschaftssphären, also der Ober-, Neben- und Unterbegriffe festgestellt hat (in der Ökonomik: Ware oder Produktionsmittel als Oberbegriff; Lebensmittel, Elektrizität o.ä. als Nebenbegriff; Hausbrand-, Fabrikkohle als Unterbegriff. Alles dies sind nicht die dem Begriff >Kohle< der Physik–Chemie verwandten Begriffe)“.
9. Dem Verstehen von Forschungsgegenständen ist deren Observieren nebengeordnet, weniger das Erklären.
10. Ob „die Hilfsmittel der mathematischen Logik“ verwendet werden, ist durchaus eine Frage der Einzeluntersuchung. In einer großen Zahl von Fällen, vor allem bei vielen der wichtigsten ersten qualitativen Unterscheidungen wird dies nicht möglich sein, ohne daß darum die Beschreibung irgendwie weniger streng zu sein braucht. „Nicht die Handhabung gewisser Mittel und Methoden an sich, sondern der Geist ihrer Anwendung ist die Grundlage der Strenge, Exaktheit und Fruchtbarkeit der Forschung.“
11. Es ist „ein wissenschaftstheoretischer Irrtum, Methodisches als entscheidendes Charakteristikum einer bestimmten Wissenschaft anzusehen.“
12. „Vorstadien in der Wissenschaftsentwicklung lassen sich [...] nicht überspringen, selbst dann nicht, wenn man sie als solche empfindet.“

Wissenschaft schreitet also faktisch durchweg voran vom Observieren über das Beschreiben, die Merkmalsermittlung und das Klassifizieren zur Ermittlung von konditional-genetischen Zusammenhängen in Rahmen von entsprechenden Theorien, die ob vorgefasst oder nicht, bei den vorhergehenden Schritten am besten überhaupt kein Thema sind.